

4/3

Bilder aus der Geschichte
der
Dorpater Bürgermüsse.

Bilder aus der Geschichte
der
Dorpater Bürgermüsse.

4A

~~43524~~

Sonderabdruck aus der „Dorpat. Zeitung“ 1926.

Est. A
TARTU ÜLIKOOLI
RAAMATUKOGU

30 969

Druck von E. Mattiesen, Dorpat.

Im Mai 1925 beauftragte die Direktion der Muffe den Vizepräsidenten, Oberlehrer E. Berent, das 134 Jahre alte, durch den Weltkrieg leider stark vernachlässigte Vereinsarchiv ordnen zu lassen. Herr Ernst Fischer erklärte sich bereit, diese in vieler Beziehung schwierige Arbeit zu übernehmen. Während des Ordnen und Durchsehens der alten Protokollbücher und zahlreichen Spezialakten beschlossen die Herren Fischer und Berent, dem Archiv zugleich die für einen geschichtlichen Rückblick erforderlichen Daten zu entnehmen. Als Resultat dieser Arbeit ist der nunmehr dem Druck übergebene kleine Geschichtsentwurf zu betrachten. Eventuelle Zurechtstellungen oder auf Grund eigener Erlebnisse niedergeschriebene Memoiren aus dem Leserkreise würde die Direktion der Muffe mit großem Dank empfangen.

Im Jahre 1708 während des russischen Krieges befahl Zar Peter die Zerstörung Dorpats und die Abführung sämtlicher Einwohner in das Innere des Reiches, da er fürchtete, durch ein Zusammenwirken der Dorpatenser mit den Schweden um den Preis seiner livländischen Siege gebracht zu werden. Alle Bitten um Schonung waren vergebens, der Befehl wurde mit größter Grausamkeit ausgeführt. Nach Abzug der Einwohner zerstörten die Russen Dorpat.

Erst 1714 erinnerte sich der Zar der unglücklichen Bürger Dorpats und erteilte ihnen die Erlaubnis, in die Heimat zurückzukehren. Nur sehr langsam und in beständigen Kämpfen mit inneren und äußeren Schwierigkeiten erhob sich Dorpat wieder zum Ansehen einer wirklichen Stadt.

Dieser bescheidene Aufschwung erlitt aber bereits 1755 einen schweren Rückschlag. In diesem Jahre brach die erste jener schrecklichen Feuersbrünste aus, von denen die unglückliche Stadt verheert wurde. 1763 folgte der zweite große Brand, durch den eine Anzahl kaum beendeter Neubauten in Asche gelegt wurde, und am 25. Juni 1775 geriet nachmittags ein Nebengebäude des Rechenmeisters Sengbusch hinter der Johanniskirche in der Ritterstraße in Brand. Bei dem herrschenden Sturm stand in wenigen Stunden fast die ganze Stadt in Flammen und wurde in einen Schutthaufen verwandelt. Der größte Teil der Einwohner kämpfte auf freiem Felde, in der vom Feuer verschonten St. Johanniskirche usw. Die Stadt war durch

diese drei Brände völlig verarmt, und die Mutlosigkeit der Bürger zeigte sich darin, daß in den nächsten Jahren kaum Neubauten begonnen wurden. Der Wiederaufbau wurde zudem noch durch den Befehl erschwert, im ersten Stadtteil nur Steinbauten aufzuführen.

Allmählich trat jedoch eine Wandlung zum Besseren ein. Im ganzen Lande wurde eine Kollekte veranstaltet, und durch kaiserliche Gnade wurde die Stadt in jeder Richtung unterstützt. Den Einwohnern wurde gestattet, aus der zum größten Teil bereits in Trümmern liegenden Ringmauer Steine zum Wiederaufbau ihrer Häuser zu brechen. Katharina II. schenkte ein Kapital von 10.000 Rbl., und mit neuen Kräften ging die Bürgerschaft an den Wiederaufbau des alten Dorpat. Die Steinbrücke und das Rathaus entstanden in diesen Jahren, die Handwerker hatten vollauf zu tun, und wir können annehmen, daß sich in dieser Zeit viele zünftige deutsche Meister in Dorpat niedergelassen haben. Das Handwerk konnte wieder aufblühen und die Zünfte wieder daran gehen, sich zusammenzuschließen und sich ein gemeinsames Vereinslokal zu schaffen, in dem sie nach des Tages Mühe sich mit ihren Familien vergnügen konnten.

Am 23. November 1791 war es beschlossene Sache geworden, mit Genehmigung der hohen Landesregierung eine „Dörptsche Bürgermuffe“ zu gründen. Als Gründer finden wir im Protokoll folgende Namen genannt:

Johann Quetten, gebürtig aus Stettin, Schneidermeister
 Johann Lindströhm, geb. aus Schweden, Kupferschmiedemeister

Ernst Baumgarten, geb. aus Riga, Glasermeister.
 Christian Hartmann, geb. aus Königsberg, Bäckermeister
 Ernst Renner, geb. aus Schlessien, Kürschnermeister
 Heinrich Weber, geb. aus Königsberg, Stellmachermeister
 Anton Schröder, geb. aus Lübeck, Schlossermeister

Ernst Alschwerdt, geb. aus Reval, Barbier

Jacob Görz, Drechslermeister

Johann Bretschneider, geb. aus Anhalt-Zerbst,
Schmiedemeister

Gottfried Schönrock, geb. aus Narva, Bäckermeister

Johann Leibloff, geb. aus Bernau, Schmiedemeister

Johann Petsch, geb. aus Königsberg, Klempnermeister

Christoph Wessel, geb. aus Königsberg, Töpfermeister

Johann Meykow, geb. von Rügen, Schneidermeister

Johann Beuerle, geb. aus Straßburg, Baumeister

Jacob Sievers, geb. aus Danzig, Uhrmachermeister

Gerhard Pagenhuber, geb. aus Dorpat, Goldschmiede-
meister

Carl Salomon, geb. aus Danzig, Kürschnermeister

Johann Seebach, geb. aus Dorpat, Gerbermeister

Peter Gutjahr, geb. aus Dorpat, Gerbermeister

Christian Nahr, geb. aus Greifswald, Hutmachermeister

Erich Ströhm, geb. aus Stockholm, Schneidermeister

Johann Holzmann, geb. aus Dresden, Sattlermeister

David Nahr, geb. aus Reval, Fleischermeister

Johann Hausmann, geb. aus Göttingen, Schneidermeister

Jacob Holz, geb. aus Greifswald, Tischlermeister

Johann Kühl, geb. aus Schleswig, Schneidermeister

Kai Oppendick, geb. aus Holstein, Schneidermeister

Johann Linszer, geb. aus Dorpat, Sattlermeister

Gottfried Groh, geb. aus Schlessien, Handschuhmacher-
meister

Christian Holz, geb. aus Greifswald, Tischlermeister

Johann Scheibe, geb. aus Reval, Malermeister

Carl Reck, geb. aus Nürnberg, Uhrmachermeister

Johann Prevot, geb. aus Cassel, Sattlermeister

Jonas Matthiesen, geb. aus Dorpat, Barbier

Thomas Alschwerdt, geb. aus Rostock, Barbier

Johann Gutsche, geb. aus Schlessien, Barbier

Musikus Schulz

Schumann

Kanzelist Schulze

Madame Krausen, geb. aus Tilsit, Witwe des Kupfer-
schmiedemeisters Krause

Mademoiselle Mattysen.

Am 26. November treten diese 43 Mitglieder in ihrem hinter dem Rathause gelegenen Lokal zusammen und wählen die erste Direktion, die aus folgenden Herren besteht: Joh. Luetten, Christian Hartmann, Joh. Lindströhm, Ernst Baumgarten und Ernst Renner. Schon am 27. November feierte die Bürgermusse ihren ersten Ball. Die ältesten Statuten sind eigentlich nur Regeln über den Aufenthalt der Mitglieder im Lokal der Musse und werden im Jahre 1800 vom Obersekretär Lenz bestätigt. Einige Paragraphen dieses als Hausordnung anzusehenden Reglements werfen interessante Streiflichter auf das Wesen der damaligen Zeit und das Leben der Dorpater Bürger. Im ersten Paragraphen der Regeln heißt es, daß jedes Mitglied pränumerando 2 Banko-Rubel halbjährlich zu zahlen hat, außerdem ein einmaliges Einschreibegeld von 50 Kopeten. § 2 setzt fest, daß außer an den Tagen, an denen getanzt wird, niemand nach 11 Uhr in der Gesellschaft verbleiben darf bei Strafe von $\frac{1}{2}$ Rubel Banko. Nötigenfalls wird auch zu strengen Strafen gegriffen, die aber meist in einer bestimmten Summe Geldes bestehen. Wenn eine Beleidigung gefallen, die Sache aber bei der Direktion durch Handschlag gütlich beigelegt worden war, so mußte der Beleidiger trotzdem noch eine Strafe zahlen. Besonders charakteristisch sind die Paragraphen 8 und 11, welche lauten:

§ 8. „Jede unanständige und ungesittete Aufführung, worunter Singen, Pfeifen und unerlaubtes Schreien, auch alle niederträchtige Plaudereien und Zänkereien gehören, ist gänzlich verboten. Wer dawider handelt und auf die freundschaftliche und gütliche Vor-

stellung der Vorsteher nicht ruhig wird, verfällt einer Strafe von 1 Rbl.

§ 11. „Würde jemand aus unlauteren Absichten einige Glieder der Gesellschaft zusammenhezen, daß unangenehme Vorfälle daraus entstünden, derselbe soll sogleich als ein Friedensstörer auf immer aus der Gesellschaft ausgeschlossen und unter keinem Vorwande jemals wieder aufgenommen werden.“ Daß diese Strafen auch durchgeführt wurden, ist aus vielen Protokollen zu ersehen.

Die Bürgermuffe wohnte zunächst zur Miete im Hartmannschen Hause hinter dem Rathause und zahlte dort 60 Rubel Banko. Das Lokal erwies sich aber schon nach einem Jahre als zu klein, und die Gesellschaft zog in das in der Marktstraße gelegene Luettensche Haus und nahm hier zum Preise von 80 Rubel Banko jährlich eine Wohnung von 3 Zimmern, an Balltagen jedoch die ganze Etage ein. Die Ökonomie wurde Herrn Luetten übertragen. Als nach Ablauf der 3 kontraktlich vorgesehenen Jahre der Hauswirt die Miete auf 150 Rubel Banko jährlich steigerte, zog die Gesellschaft wieder in ihr altes Klublokal hinter dem Rathause zurück, nachdem dieses vergrößert und eine Regelfbahn angebaut worden war. In diesem Hause, das mehrere Mal den Besitzer wechselte, verblieb der Klub bis in das Jahr 1813 und zahlte zuletzt eine Jahresmiete von 800 Rubel Banko.

Im Winter des Jahres 1800/1801 wurde die Bürgermuffe vorübergehend durch Gerichtsbeschluß aufgehoben und das Lokal versiegelt. Daß die Bürgermuffe von zünftigen Handwerkern gegründet worden war, hatte zur Folge, daß Mitglieder aus anderen Ständen gar nicht oder doch nur ungern aufgenommen wurden, wohl weil die Herren fürchteten, das Regiment zu verlieren. Hierüber ist vielfach Klage geführt worden, und eines schönen Tages wird auf Befehl des Gouver-

neurs das Lokal der Musse kurzerhand versiegelt und die Musse bleibt geschlossen, bis endlich im August 1801 aus Riga ein Schreiben an den Polizeibürgermeister Wilde eintrifft, welches anzeigt, daß die Wiedereröffnung der Musse zwar gestattet wird, aber nur für den Fall, daß nicht allein Handwerker, sondern auch andere Stände Zutritt in diese Gesellschaft erhalten. Die Zusammensetzung der Mitgliedschaft der Bürgermusse verändert sich von diesem Zeitpunkt ab. Bisher waren Angehörige anderer Stände wie z. B. Pastor Müller, Sekretär Ahnert, Schulhalter Radleff usw. Ausnahmen. Von nun an treten aber auch Edelleute, Militärs, Beamte, Gelehrte und Kaufleute in die Musse ein. Als später die 1632 durch den Schwedenkönig Gustav Adolph gegründete Universität im Jahre 1802 von Alexander I. wieder eröffnet wurde, zählte die Bürgermusse auch viele Professoren zu ihren Mitgliedern. Ebenso wird den Studenten der Zutritt zu den Bällen und Gesellschaftstagen gegen Lösung eines Entrees gestattet. Das Leben in Dorpat und auch in der Musse nimmt einen großen Aufschwung, und als erstes Ehrenmitglied finden wir den Rektor magnificus Professor Parrot in den Listen verzeichnet.

Laut Protokoll vom 7. Januar 1813 wird der Generalversammlung der Mussenmitglieder vom Vorstande folgendes vorgetragen: Da das frühere Mussenlokal für ein Kriegslazarett hat geräumt werden müssen und da ohnehin die Gesellschaft sehr zahlreich geworden ist und das Lokal bei der Madame Lundströhm (ehemals Hartmann) für die Gesellschaft an Balltagen zu eng ist, teilt der Vorstand mit, daß die Bürgermeistern Wilden ihr steinernes Wohnhaus nebst allen Appertinenzien am russischen Markte (jetzt Neumarktstr.) unter der Polizeinummer 101 für eine Summe von 25.000 Rubel Banco verkaufen will. Die Gesellschaft willigte einstimmig in diesen vorgeschlagenen Kauf ein und gab

den Vorstehern den Auftrag, benanntes Haus zu kaufen und alle nötigen Reparaturen vorzunehmen.

Auf Grund dieses Beschlusses wurde das gegenwärtig der Bürgermuffen-Gesellschaft gehörige Grundstück am 19. Januar 1813 von den Direktoren Paul Peter Zech (Gerbermeister), Friedrich Brizke (Töpfermeister), Christian Kienß (Glasermeister), Hermann Bendix (Rüschnermeister), Karl Zeig (Brandmeister) für 25.000 Rubel Banko erworben. Um die Kaufsumme zu liquidieren, hat die Bürgermuffe 7 Obligationen über den Betrag von 23.000 Rubel ausgestellt und den Rest von 2000 Rubel beim Kauf des Hauses bar bezahlt. Darauf tritt die Gesellschaft ihren jetzigen Besitz an, den sie im Laufe der nächsten Jahre allmählich bezahlt und ausbaut.

Was nun die inneren Verhältnisse der Muffe zu Anfang des 19. Jahrhunderts angeht, so können wir diese als mustergültig bezeichnen. Von der Gründung des Klubs an sehen wir eine gute Buchführung, zum Jahreschluß liegen Rechenschaftsberichte vor, welche stets richtig befunden werden. Die Direktion ist immer bemüht, allen Bedürfnissen Rechnung zu tragen. Auf dem Lesetisch liegen 5 Zeitungen aus, die Dörptsche, Petersburger, die Hamburger Zeitung, ferner das Sonntags- und das Invalidenblatt. An den eifrig benutzten Kartentischen spielen die Herren Boston, L'hombre und Solo. Außerdem wird Regel, Billard, Schach, Dammbrett und Lotto gespielt. In den ersten Dezennien des vorigen Jahrhunderts finden den ganzen Winter hindurch jeden Sonnabend abwechselnd Tanz- und Musikabende statt. Auch bürgern sich an gewissen Tagen des Jahres Festlichkeiten ein, so z. B. bei Übergabe der Direktion an die neu gewählte. Auch der Neujahrstag wird bei großer Beteiligung stets so festlich empfangen, daß der darauf folgende Abend die Bezeichnung „Dickkopf-Abend“ erhält.

Wie klein die Verhältnisse der Muffe in den ersten Jahren gewesen sein müssen, ersieht man aus den sorgsam geführten ersten Kassabüchern. Die Einnahmen beziffern sich im ersten Jahre auf 429 Rubel 78 Kop., die Ausgaben auf 359 Rubel und 89 Kopeten, und es verbleibt somit ein Saldo von 69 Rubel 89 Kopeten. Mit den Jahren steigern sich natürlich die Ausgaben und Einnahmen, und die Gesellschaft steht bereits 1806 finanziell so gut, daß sie Gelder auf Obligationen verleihen kann. Ein Rückschlag blieb jedoch nicht aus, und als infolge der Napoleonischen Kriege Gold und Silber rar geworden war, mußte die Gesellschaft zum damals allgemein üblichen Mittel greifen und Marken drucken lassen, mit welchen die laufenden Ausgaben gedeckt wurden. Schon im Jahre 1815 hatte die Muffe für 40.000 Rubel Banco Marken ausgegeben. So leicht es war, solche Marken auszugeben, so schwierig war es nachher, sie wieder einzulösen, und schon im Jahre 1815 verlangte der Vorstand von der Generalversammlung einen festen Fonds von 2000 Rubel, um plötzlich nötig werdende Markeneinlösungen schnell bewerkstelligen zu können. Im Jahre 1827 kommt von der livländischen Gouvernements-Regierung der strikte Befehl, in 6 Jahren sämtliche Muffenmarken einzulösen. Dieses kategorische Verlangen bereitete der Bürgermuffe große Schwierigkeiten, da es geradezu unmöglich war, hierfür die erforderlichen 5000 Rubel jährlich bereit zu stellen und hatte zur Folge, daß das der Muffe gehörige Haus von Gerichtswegen taxiert und zum eventuellen öffentlichen Verkauf bestimmt wurde. In ihrer Not wandte sich die Muffendirektion nochmals an die Kommission zur Vernichtung der Marken in Dorpat mit der Bitte, daß es der Muffe gestattet werde, bis 1834 jährlich wie bisher nur für 1200 Rubel Marken zu vernichten, indem sie hoffe, daß es ihr alsdann möglich werden möchte, zur Einlösung des ganzen Restes

der Marken ein Kapital auf ihr Immobil zu erhalten. Die hohe Obrigkeit ließ mit sich reden, die Bitte wurde vom Generalgouverneur genehmigt, doch sehen wir die ganzen folgenden Jahre hindurch die Musse sich mit der Tilgung der Marken abquälen, bis es ihr endlich gelingt, eine Obligation von 10.000 Rubel Banko aufzunehmen und für die fehlende Summe Aktien à 25 Rubel auszugeben, um auf diese Art ihre letzten Geldmarken einzulösen.

Wenn wir uns der Ökonomie der alten Zeit zuwenden, so sehen wir, daß diese wohl sehr bescheiden gewesen sein muß. Kommt doch der erste Ökonom Hartmann darum ein, daß die Gesellschaft an dem zum 27. September 1792 angesetzten Ball mit Butterbrot und Gebäck vorlieb nehmen möchte, was von der Direktion auch genehmigt wird. Ferner sehen wir aus dem Kassabuch, daß am Stiftungstage 1792 für Bewirtung der ganzen Gesellschaft 5 Rubel ausgegeben worden sind. Die Aufnahme des Herrn Kreisadvokats im Dezember desselben Jahres kostete das eine Mal 33 Kopeken und das andere Mal 10 Kop. Die Bewirtung des Herrn Bürgermeisters war schon teurer, sie stellte sich nämlich auf 56 Kopeken. Merkwürdig ist es, daß die Ökonomen der Bürgermusse von der Gründung an fast stets über schlechte Zeiten geklagt haben. So heißt es z. B. schon im Protokoll vom 14. März 1793: „Der Ökonom Herr Luetten hat angezeigt, daß er, da das landsche Bier teurer wäre, jetzt für die Bouteille Bier 4 Kopeken verlange.“ Dieses Gesuch wurde aber nicht bewilligt, und der alte Preis von 3 Kopeken beibehalten. Nach einer Preisliste vom Jahre 1807 mußten die Getränke vom Ökonom zu folgenden Preisen geliefert werden:

1 Glas Zuckerbranntwein, wovon 20 auf
ein Stof gehen 5 Kopeken

1 Glas Zuckerbranntwein, wovon 32 auf ein Stof gehen	3	Kopeten
1 Glas Punsch von Franzbranntwein, wovon 12 auf ein Stof gehen	20	"
1 Glas Arrakpunsch, wovon 12 auf ein Stof gehen	30	"
1 Glas Grock, wovon 12 auf ein Stof gehen	25	"
1 Glas Capchello, wovon 12 auf ein Stof gehen	30	"
1 Flasche Bier $\frac{3}{4}$ Stof groß, gutes Bousteillen-Bier	8	"
1 Tasse reinen Kaffee ohne Cichorien	10	"
1 Tasse Thee	5	"
1 Butterbrot mit Fleisch oder Käse	5	"
1 kalte Pfeife	8	"
1 Teller Tobak	5	"

Hierzu ist zu bemerken, daß es sich um Banko-Assignationen handelte, also 10 damalige Kopeten, gleich 3 Kopeten Kupfermünzen waren.

Aus den ersten 50 Jahren des Bestehens der Bürgermuffe wäre noch über die damals übliche Ordnung beim Tanzen zu berichten. Nachdem es den Vorstehern aufgefallen und auch von der Gesellschaft mit Unwillen bemerkt worden war, daß einige Mitglieder in hohen Stiefeln und in Überböden in dem Tanzsaal anzutreffen waren, sah sich die Direktion veranlaßt, folgenden noch jetzt im Archiv erhaltenen Beschluß bekannt zu machen: „Die Direktion dieser Muffe siehet sich genöthigt, um die Achtung, in der diese Muffe bey dem Publikum stehet, und ihr von allen Ständen erwiesen wird, nicht in Verfall kommen und sinken zu lassen, Personen zu belehren, die sich keinen rechtlichen Begriff von einer öffentlichen respectablen Ball-Gesellschaft zu machen wissen, indem es sich ergeben, daß Personen bemerkt worden, die sich am Ball- oder Mas-

kerab-Abende so undelikat und unanständig bewiesen, daß sie mit Überröcke bekleidet, mit der Tobakspfeife in der Hand, in den Tanzsaal getreten, ja wohl gar mit einem häuslichen Alltags- und Arbeits-Sürtoutrock sich unter einer Gesellschaft gemischt, die doch mit allen Anstand und möglichster Sorgfalt gekleidet nur in den Saal erscheinet; so dienet solchen Personen hiermit zur nöthigen Belehrung, daß ein solches Benehmen, welches an das Ungefittete gränzet, der Musse keine Ehre macht, indem es keine Achtung für die Gesellschaft anzeigt, und also weder von der Gesellschaft noch von deren Direktion gebilligt und nachgegeben, oder übersehen werden kann, da sie hingegen jeden eingekommenen Fremden, auch dem anderen Geschlechte, alle Achtung und Anständigkeit zu erhalten schuldig ist, die zur Ordnung und guter Sitte gehört. So dienet auch zugleich zur Nachricht, daß wer Belieben findet, wider diese Regel zu handeln, von den Dienern erinnert und genöthigt werden wird, sich zu absentieren. Dorpat, den 24. Januar 1818. Die Vorsteher."

Dieser Anschlag erregte den größten Unwillen bei einer Anzahl von Mitgliedern, die ihn als persönliche Beleidigung ansahen, für schädlich und ungültig erklärten und so weit gingen, daß sie ihn abrißen. Nachdem die Direktion die Handlungsweise dieser Herren vor die Generalversammlung gebracht hatte, erklärte diese mit großer Majorität den Entschluß für gültig und verbot die hohen Stiefel und Überröcke im Tanzsaal. In dieser Angelegenheit wurden laut Reglement 4 Herren als Friedensstörer ausgeschlossen und 2 mit je 5 Rubel belegt.

In wie große finanzielle Schwierigkeiten die Musse nach den Napoleonischen Kriegen geraten war, ergibt sich aus dem Umstande, daß sie nicht imstande war, den erforderlichen und auch von der Polizei wiederholt verlangten Umbau des an der Straße befindlichen

äußerst baufälligen Nebengebäudes auszuführen. Nach vielem Hin und Her wurde die Direktion beauftragt, einen bemittelten Mann ausfindig und willig zu machen, der diesen Bau auf seine Kosten zu übernehmen bereit wäre, wenn er einige Jahre lang dieses Haus dafür unentgeltlich benutzen dürfe. Es fand sich aber niemand, der auf diese Bedingungen einging; wohl aber übernahm es der Kupferschmiedemeister D. Kolstein im März 1828, das im Hof befindliche und durch Feuer beschädigte hölzerne Wohnhaus auf seine Kosten auszubauen und in Stand zu setzen, wofür die Bürgermuffe ihm die unentgeltliche Benutzung auf 6 Jahre zugestand.

Wenn wir die ersten 50 Jahre des Bestehens der Bürgermuffe betrachten, so müssen wir auch das Verhältnis des Vereins zu den Studenten ins Auge fassen. Wie schon erwähnt, wurde nach der Neugründung der Universität im Jahre 1802 den Studenten der Besuch der Bürgermuffe an Ball- und Gesellschaftstagen gegen eine bestimmte Eintrittszahlung gestattet. Dieses gute Verhältnis dauerte jedoch nicht lange. Schon 1805 lesen wir im Protokoll vom 23. November: „Es wurde ein von dem Herrn Polizeimeister eingegangenes Schreiben verlesen, betreffend das unfittige Betragen dreier Studenten, namentlich F. v. Sukny, stud. jur., P. Johannson, stud. jur. und C. Malmstein, stud. phil., welches sie auf dem am 20. d. M. hier gehaltenen Ball gezeigt. In dem erwähnten Schreiben des Herrn Polizeimeisters wurde bemerkt, daß benannten drei Studenten, als Unruhestiftern, fernerhin der Zutritt in dieser Gesellschaft versagt werden möge.“ Jedoch solche Fälle waren vorläufig nur selten. In der Folge kam es jedoch zu scharfen Konflikten. Am 4. September 1811 beschloß die Muffengesellschaft mit 71 Stimmen gegen 8, die Studenten nicht mehr zu den Bällen zuzulassen, weil

das Lokal angeblich zu klein wäre. Es scheint aber, daß Studenten von Mitgliedern als deren persönliche Gäste eingeführt werden konnten. Am 27. März 1817 drang eine Anzahl von ca. 30—40 Studenten in Stiefeln und mit Stöcken in den Händen, ohne von Mitgliedern eingeführt zu sein, ins Tanzlokal. Dieses gewaltsame Eindringen kam den Vorstehern der Musse nicht ganz unerwartet, da man schon einige Tage vorher von einer dahin gehenden Verabredung unter den Studenten erfahren hatte. Und so war denn die Polizei vollzählig am Platze, doch wie es wörtlich im Protokoll heißt „Sie fanden aber die aller unbescheidenste Widerseßlichkeit der Studenten, weswegen der Ball auch nicht eröffnet werden konnte und später durch deren tumultuarisches Betragen zum Mißoergnügen der ganzen Gesellschaft gänzlich gehemmt wurde.“ Auf diesen Exzeß folgte natürlich sofort eine Klage sowohl der Musse als auch der Polizei. Was aus dieser Klage geworden ist, ist nicht ersichtlich. Auch über das fernere Verhältnis der Musse zu den Studenten ist zunächst nichts festzustellen. Erst 1828 heißt es: „Jedes Mitglied, welches einen Studierenden einführt, wird ohne weiteres auf ein Jahr ausgeschlossen.“ Eine Bestimmung, die durch ihre klare Kürze geradezu verblüffend ist.

Wenn wir die ersten 50 Jahre der Entwicklung der Bürgermusse dadurch charakterisieren können, daß diese Zeit mit Sorgen um die Existenz der Musse ausgefüllt war und daß in ihr das ganze Bestreben der Mitglieder darauf hinausläuft, sich ein gemüthliches Heim zu schaffen, wo sich die Mitglieder in Ruhe von der Arbeit und den Sorgen des Alltags erholen könnten, so sehen wir in den nächsten Jahrzehnten diese Sorgen allmählich schwinden. Die Bürgermusse steht fest und sicher fundiert da, und die Gesellschaft kann daran gehen, ihren Besitz nach innen und außen aus-

zubauen und zu erweitern. Mit der wachsenden Mitgliederzahl bessern sich auch die finanziellen Verhältnisse. Die für Klubzwecke nicht erforderlichen Räume werden vermietet und bringen jährlich ansehnliche Summen ein. Da war es denn auch natürlich, daß die Gesellschaft an die Bezahlung ihrer nicht unbedeutenden Schulden ging. Schon 1843 wird beschlossen, das vorhandene bedeutende Kassasaldo nach Verhältnis der Möglichkeit alljährlich zur Einziehung der auf dem Hause ruhenden Aktien zu verwenden. Da aber auf diese Art die Bezahlung der Schulden nur langsam erfolgen konnte, wurde auf Antrag des Ältermanns Nikolay, des Begründers der Vorschußkasse der St. Antonii-Gilde, zur Gründung eines sogenannten Tilgungsfonds geschritten: „Es sollten unabänderlich jedes Jahr von dem Miete-Überschuß 60 Rubel Silber in livländischen Kreditscheinen auf Zinseszins angelegt und von 5 zu 5 Jahren nach der vom Vorsteher Nikolay gemachten Berechnung Ruffenaktien eingelöst werden.“ Dieser Beschluß scheint auch wirklich alle die Jahre hindurch durchgeführt worden zu sein. Denn wir finden in einem späteren Protokoll angegeben, daß die Ruffe, wenn sie mit barem Gelde zu kurz kam, bei diesem ihrem Tilgungsfonds kurzfristige Anleihen machte und die üblichen Prozente zahlte.

Daß unsere Großväter aber auch großzügig waren, wenn sie Geld hatten, erfieht man daraus, daß die Jahresversammlung 1844 den Beschluß faßte, die von der Direktion der Ruffe der St. Antonii-Gilde gewährte Anleihe von 300 Rubel Silber derselben zu schenken, indem sie meinte, daß die Gilde und die Ruffe sich zu nahe ständen, als daß die eine der anderen Schuldnerin sein könnte.

Wenden wir uns nun zu den Remonten und Neubauten, die in diesen Jahren ausgeführt wurden, so sehen wir, daß am Immobil ununterbrochen herum-

gebaut worden ist. 1837 wird, um die Keller trocken zu legen, zusammen mit den Nachbarn eine Trummenleitung angelegt. Das ganze Haus, besonders aber das Dach, wird einer Generalremonte unterzogen. 3 Jahre später wird eine neue äußere Wand am Flügel des in den Hof führenden Muffenhauses aufgeführt. Auf der Jahresversammlung von 1844 wird auf Antrag der Direktion beschlossen, die sich im Laufe des Jahres etwa ergebenden Ersparnisse nicht zur Einlösung von Aktien zu verwenden, sondern den Garten zu erweitern, da er für die Anzahl der Mitglieder in seinem gegenwärtigen Zustande zu klein sei. Wie wir sahen, blieb im Jahre 1824 die Frage des Umbaus des an der Straße gelegenen haufälligen Holzhauses aus Geldmangel ungelöst. Erst 1845 wird das Gebäude, da es zusammenzustürzen droht, abgetragen. Hierbei erwies es sich aber, daß das Material noch außerordentlich brauchbar war, und die Mitgliederversammlung beauftragte die Direktion, aus diesem Material den Bau eines Wohnhauses nebst Nebengebäuden zu beginnen und, da hierzu ein Kapital von 600—700 Rubel erforderlich wäre, solches entweder als Kapital- oder Aktien-Darlehn aufs Muffenimmobil aufzunehmen. Nachdem der Garten erweitert und in Ordnung gebracht worden war, erwies sich der Bau eines Gartenhauses als nötig, und wir sehen im Sommer 1851 theils durch eine freiwillige Subskription unter den Mitgliedern, theils auf Kosten der Muffenkasse einen neuen Gartensalon entstehen, der am 3. Pfingstfeiertage durch eine musikalische Abendunterhaltung eingeweiht wird. Es erwies sich aber nur zu bald, daß auch dieses Gebäude die Gesellschaft besonders an Tanzabenden nicht aufnehmen konnte, und man war gezwungen, es bedeutend zu vergrößern. In dieser Zeit ging das innere Leben der Bürgermuffe seinen ruhigen Gang, und wir finden große

für die Zukunft entscheidende oder besonders interessante Ereignisse nicht verzeichnet. Waren in den ersten Jahren des Bestehens der Musse vereinzelt auch Damen als Mitglieder aufgenommen worden, so hört dieses bald ganz auf. Selbst junge Handwerker und Kaufleute, die kein eigenes Geschäft besaßen oder noch keine sichere Lebensstellung bekleideten, wurden nur als „Tanzmitglieder“ aufgenommen, d. h. sie hatten freien Zutritt zu allen geselligen Veranstaltungen der Musse, aber kein Stimmrecht auf den Mitgliederversammlungen. Die Disziplin und Ordnung in der Gesellschaft wird nach wie vor streng gehandhabt, jedoch kommen Geldstrafen immer mehr in Fortfall und an ihre Stelle treten Verweise und Ausschließungen auf längere oder kürzere Zeit, oft sogar in perpetuum. So wird z. B. am 20. Januar 1830 ein Postbeamter, der sogenanntes „Tanzmitglied“ war, weil er sich unterstanden, sämtliche anwesenden Damen aufs tiefste zu beleidigen, nachdem er in Gegenwart des Herrn Polizeimeisters, Oberst von Gessinsky, eine recht demütigende Ehrenerklärung unterschrieben hatte, trotzdem auf immer ausgeschlossen. Auf der Jahresversammlung vom 23. November 1860 war mit knapper Majorität ein als Radaubruder bekannter Schmiedemeister aufgenommen worden, der ein paar Stunden später, wie es im Protokoll heißt „sich aber in einem solchen Zustande befand, wo er seiner Sinne nicht mehr mächtig war, Beleidigungen gegen jedermann ausgehen ließ, den Dejour-Vorsteher, der ihn zu beruhigen suchte, mit Beleidigungen und Schimpfsworten überhäufte, kurz die ganze Gesellschaft kompromittierte, daß die Direktion sich genötigt sah, ihn zu entfernen und er als Mitglied sofort ausgeschlossen ward.“ So mancher Bürger, der nachher zu den bekanntesten Persönlichkeiten Dorpats gehörte, ist in jüngeren Jahren auf kürzere Zeit ausgeschlossen gewesen. Begebenheiten, wie die

oben angeführten, ziehen sich wie ein roter Faden durch alle Protokolle hin, werden aber fast stets durch die Direktion und die Mitgliederversammlung beigelegt und entschieden. Zu gerichtlichen Klagen kommt es nur ganz selten.

Am 22. November 1841 hatten sich laut Protokoll fast $\frac{7}{8}$ der gesamten Mitgliederzahl zur Teilnahme an dem 50-jährigen Jubiläum der Musse versammelt. „Nachdem unter geselligen Gesprächen die Gesellschaft an der Tafel Platz genommen hatte, wurden Toaste aufs hohe Wohlsein des Kaisers, seiner Familie, des ganzen Kaiserhauses und das Fortbestehen der Musse ausgebracht. Hierauf wurde eine kleine Kollekte zum Besten der Hausarmen veranstaltet und deren Ertrag dem Herrn Oberpastor Bienemann zugestellt. Nach aufgehobener Tafel amüsierte sich die Gesellschaft bei Musik und Tanz bis spät in die Nacht. Somit war dieser Tag (wie es wörtlich im Protokoll heißt) zum Andenken der verehrungswürdigen Gründer und gegenwärtigen Inhaber auf eine solenne Art beschlossen.“

In den Akten der Bürgermusse finden wir ein Schreiben des Polizeimeisters vom Jahr 1824, in welchem der Direktion der Musse der allerhöchste kaiserliche Befehl übermittelt wird, dafür Sorge zu tragen, daß unter keinem Vorwande irgendein Studierender der Dörptschen Universität zu den Gesellschaftsabenden der Musse Zutritt finde. Die Direktion schreibt insolgedessen den Mitgliedern vor, daß an den Ballabenden kein Gast ein Entree unmittelbar lösen dürfe, sondern ein solches nur durch ein Mitglied erhalten dürfe, welches für alle Unannehmlichkeiten, die durch diesen seinen Gast entstehen, verantwortlich sei. Daher auch die Mitglieder gebeten werden, niemanden einzuführen, den sie nicht genau kennen. Bei der nicht unbedeutenden Mitgliederzahl finden sich aber immer wieder Herren, die, um den Studenten gefällig

zu sein, solche als Fremde der Direktion vorstellen und das strenge Gebot umgehen. Da nun die Direktoren nicht jeden Studenten persönlich kennen konnten, wurde angeordnet, daß an Ballabenden die Pedelle im Direktionszimmer dejourieren und jeden Fremden darauf ansehen sollten, ob er nicht Student sei. Aber auch das half nicht viel, denn die Direktion beschwert sich bald darauf in einem an den Prorektor gerichteten Schreiben: „Wenn jedoch, wie es geschehen ist, und erforderlichenfalls bewiesen werden kann, die Pedelle statt in dem Zimmer zu bleiben, wo die Direktion sich aufhält und aus welchem sie jeden Eintretenden sehen können, dagegen in eins der Gesellschaftszimmer sich begeben, an dem für die Musfengesellschaft gedeckten Speisetisch Speisen und auf dem mit dem Tanzsaal in Verbindung stehenden Bufett Getränke in nicht allzu beschränktem Maße sich reichen lassen, so glaubt die Direktion, usw. . .“ Also auch dieses Mittel half nicht viel, und der Student war immer wieder da. Ließ sich ein Student erwischen, so wurde er vom Prorektor bestraft und das Mitglied, das ihn eingeführt hatte, der Bestimmung von 1828 entsprechend, auf ein Jahr ausgeschlossen. Nach dem Tode Nikolais I. gerieten diese strengen Verfügungen immer mehr und mehr in Vergessenheit, und mit dem Ausfluß der Studenten wurde es nicht mehr so genau genommen. Seit den siebziger Jahren übte man noch mehr Nachsicht, aber erst 1909 wurde den Studenten offiziell der Zutritt gestattet, wenn sie von Mitgliedern eingeführt waren. Für gewöhnlich betrogen sich die als Kandidaten, Hauslehrer, Verwalter, Gutsbesitzer usw. eingeschmuggelten Studenten „gefittet und anständig“. Doch war, wie aus den Akten zu ersehen ist, das nicht immer der Fall. Eine ganz besonders arge Geschichte ereignete sich im Jahre 1885, wo die Musse von einer Anzahl Studenten „gestürmt“ wurde. Eine Gruppe

deutscher Studenten war in nicht nüchternem Zustande zu einem Tanzabend in der Muffe erschienen und hatte bald ein Rencontre mit mehreren jungen Handwerkern, welches schließlich in eine Schlägerei ausartete. Auf den bekannten Ruf der Studenten „Bursche heraus“ strömten von allen Seiten Hilfskräfte herbei. Die meisten der Neuankömmlinge wußten überhaupt nicht, worum es sich handelte, meinten aber, die Studenten seien überfallen worden und griffen daher sofort in den Kampf ein. Es entstand eine regelrechte Schlacht, die von den herbeigeeilten Universitäts- und Polizeibeamten nur mit der größten Mühe unterbrochen und schließlich geschlichtet werden konnte. Im Anschluß hieran finden wir im Archiv ein Schreiben an das Direktorium der Bürgermuffe folgenden Inhalts: „Endesunterzeichnete sprechen im Namen ihrer Convente ihr Bedauern aus, daß es am Sonnabend den 12. October 85 durch ein Mißverständnis zu einem Conflict zwischen Studenten und Gliedern des Vereins gekommen ist und erkennen das freundliche Entgegenkommen von Seiten der Mitglieder der Bürgermuffe an. Unterzeichnet ist das Schreiben von den damaligen Senioren der Curonia, Estonia und Livonia.

Wenn wir die Ökonomie-Verhältnisse der Muffe in der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts betrachten, so sehen wir die Ökonomen recht oft wechseln. Weder sind diese mit ihren Einnahmen, noch die Muffenmitglieder mit der Bewirtung zufrieden. Ist ein neuer Ökonom angenommen, so geht es ein paar Jahre lang leidlich; doch bald fangen die Klagen wieder an, und es muß ein Wechsel vorgenommen werden. Von allen Ökonomen, die die Muffe gehabt hat, ist sie eigentlich nur mit dreien bis zum Schluß zufrieden gewesen: mit den Herren Wiedemann, Hagen und Schielke. Den ersten hat die Generalversammlung 1854 sogar zum Ehrenmitgliede ernannt.

Allmählich erwies sich das alte im Jahre 1800 ausgearbeitete Mussenreglement als unzureichend, und die Mitgliederversammlung beauftragte daher am 23. November 1840 die Direktion, sie möge durch Kooptation ein Komitee bilden, das die Ausarbeitung eines neuen Reglements übernehmen könnte. Dieses Komitee hielt mehrere Sitzungen ab, prüfte eingehend die eingereichten Entwürfe und kam zu dem Entschluß, Herrn H. D. Fischer zu ersuchen, seinen eingereichten Entwurf auszuarbeiten und fortzusetzen. Das dadurch entstandene erste richtige Statut unter dem Namen „Gesetze der Dörptschen Bürgermüsse“ ist vorhanden; ob es vom Rat bestätigt worden ist oder nicht, läßt sich nicht mehr feststellen. Die Bestätigung ist aber wohl nicht anzunehmen, denn als 25 Jahre später, im Jahre 1865, das Statut einer neuen Umarbeitung unterzogen wurde, lesen wir in der Einleitung zu diesem von Direktor Kruse redigierten Statut folgendes: „Da es sich in der letzten Zeit herausgestellt hat, daß die Statuten der Bürgermüsse einer Umarbeitung bedürfen, um sie dem jetzigen Zeitpunkte anzupassen, so trat insolgedessen die gegenwärtige Direktion und ein dazu erwähltes Komitee zusammen und arbeitete auf Grundlage der bestätigten Statuten vom 17. September 1800 nachstehende Paragraphen als Statuten für die Gesellschaft der Bürgermüsse aus.“ Der Entwurf wurde der Generalversammlung vorgelegt und es wurde beschlossen, diese um- und ausgearbeiteten Statuten anzunehmen und gehörigen Ortes um deren Bestätigung nachzusuchen. Im Jahre 1878 wurde dieses Statut nochmals von Grund aus umgearbeitet und bildet in dieser Form bis heute die Grundlage des Mussenlebens.

Im inneren Leben der Bürgermüsse jener Zeit darf eine Tatsache nicht unerwähnt bleiben, die damals viele Jahre als Gesprächsstoff diente und immer wieder lebhaftes Bedauern hervorrief. Am 13. Juni 1868 be-

schloß die Bürgermuffe, das nebenanliegende von Engelhardt'sche Haus, jetzt Banksep, zu kaufen. Das Haus war der Bürgermuffe für 6000 Rubel zum Kauf angeboten worden, und die Kauffumme sollte, wie aus dem Protokoll zu ersehen, durch Obligationen und Ausgabe von Aktien gedeckt werden. Aus Gründen, welche aus keinen weiteren Protokollen oder Akten zu ersehen sind, ist dieser Kauf vom damaligen Vorstande leider unterlassen worden.

Am Immobil sind viele Jahre lang keine nennenswerten Umbauten vorgenommen worden, nur wurde 1870 die Regalbahn erweitert und man beschränkte sich auf die notwendigsten Remonten. Erst im Jahre 1879 sehen wir die Bürgermuffe ihr ganzes Klublokal von Grund aus neu erbauen. Auf das erlassene Proklam hin war der Bau dem Baumeister M. Röttscher zugesprochen worden, doch ehe dieser noch $\frac{1}{4}$ des ganzen Baues fertig gestellt hatte, fallierte er und die Fortsetzung wurde dem Bauunternehmer F. Hübbe übertragen, der den Bau 1881 vollendete. Damals entstand das Muffengebäude, wie wir es gegenwärtig vor Augen haben, mit Ausnahme des Theiles links von der Pforte, wo damals ein hölzernes Wohnhaus stand, das der Kürschnermeister Kaukel lange Jahre inne hatte. Um den Neubau zustande zu bringen, mußte die Muffe natürlich Schulden machen. Es wurden theils Obligationen auf das Immobil aufgenommen, theils Aktien ausgegeben, die verhältnismäßig rasch ausgelöst und bezahlt werden konnten. Das kleine von Kaukel bewohnte Haus wurde 1891 niedergerissen und an seiner Stelle der Teil des Hauptgebäudes aufgeführt, der gegenwärtig vom Bühnenraum eingenommen wird. Auch der kleine Saal mit den Nebenräumen wurde damals angebaut. Der Bau war dem Baumeister D. Schröder übertragen. Um die erforderlichen Mittel zu beschaffen, sah sich die Muffe abermals gezwungen,

ein Darlehn von Rubel 15.000.— aufzunehmen, welche Summe ihr von der St. Antonii-Gilde vorgestreckt wurde. Diese Schuld — 5 Obligationen à Rbl. 3000 — wurde mit 5% jährlich postnumerando verrentet und der Gilde als Entgelt für ihre Hilfe das Recht zugestanden, wie bisher ihre Sitzungen und Versammlungen in den entsprechenden Räumen der Bürgermuffe abzuhalten. Somit waren die Schulden der Bürgermuffe auf Rubel 50.700.— angewachsen.

Dieser letzte größere Umbau des Immobils, der im Herbst 1891 beendet wurde, kann quasi als Einleitung zur Feier der hundertjährigen Gründung der Muffe betrachtet werden, welche am 23. November 1891 stattfand. Diese Feier begann mit einer Festversammlung von ca. 200 Mitgliedern in der Nacht vom 22. auf den 23. November. Wir lesen hierüber im Protokoll folgendes: „Punkt 12 Uhr eröffnete der präsidierende Direktor Herr Theodor John die Versammlung mit einer feierlichen Ansprache. Hierauf wurde bei gehobener Stimmung „Wir hatten gebauet ein stattliches Haus“ gesungen. Nachdem dann auch noch die laufenden Angelegenheiten ihre Erledigung gefunden, unterschrieben alle Anwesenden zum Schluß eine Gedentschrift folgenden Inhalts: „So geschehen in der guten Stadt Dorpat im Jahre des Heils 1891 am 23. Nov. unter der glorreichen Regierung unseres erhabenen Monarchen Seiner Majestät unseres allergnädigsten Herrn und Kaisers Alexander Alexandrowitsch III. Dörptsche Bürgermuffe. Am 23. November im Jahre 1891 um 12 Uhr nachts, als in der ersten Stunde des hundertsten Jahrestages des Bestehens der Bürgermuffe, wurde im großen Saal eine Festgeneralversammlung abgehalten unter der Leitung des Direktors Th. John, E. Bartmer, P. Bahr, Fr. Breeks, Aug. Stamm, Ed. Droß und C. Frederking.“ Nach Erledigung der Tagesordnung unterzeichneten alle anwesenden Mitglieder

ihre Namen auf diesem Pergament. Alsdann wurde es mit dem Siegel der Bürgermuffe versehen, in einer Büchse verschlossen und in der Wand des großen Saales unter der Galerie vermauert, nachdem eine Abschrift dem Archiv übergeben worden, zu bleibendem Andenken der kommenden Generation.“

Die offizielle Feier des Jubiläums wurde am folgenden Tag durch den Empfang der Deputationen eröffnet. Der ganze Charakter dieser Feier und die Zahl der erschienenen Deputationen legen Zeugnis dafür ab, daß die Bürgermuffe durch ihr hundertjähriges Bestehen und Wirken nicht nur ihre Existenzberechtigung erwiesen hat, sondern zugleich mit dem städtischen Leben und den städtischen Interessen verwachsen, einen integrierenden Bestandteil der Stadt bildet. Der große Saal der Bürgermuffe war festlich geschmückt; an der Längsseite nach der Straße zu hatte das Festkomitee, in seiner Mitte der Präses C. Bokownem, Platz genommen; zu beiden Seiten im Halbkreise gruppierten sich, eine stattliche Versammlung bildend, die Ehrengäste, Deputationen und Mitglieder des Vereins. Der Präses des Festkomitees leitete die Feier durch eine Ansprache ein, in der er alle willkommen hieß, die gekommen waren, um der Bürgermuffe zu ihrer Jubelfeier Glückwünsche darzubringen. Hierauf traten die Deputationen vor, um in warmen Worten ihre Glückwünsche darzubringen. Als erster sprach das Stadthaupt, Wirklicher Staatsrat Dr. v. Boß, der im Namen der Stadt, die durch sämtliche Glieder des Stadtamts vertreten war, gratulierte. Dr. v. Boß betonte, daß es ihm zu großer Freude gereiche, die altherwürdige Bürgermuffe an ihrem Ehrentage zu begrüßen, an dem sie auf eine hundertjährige rastlose Tätigkeit und Pflege edler Geselligkeit rückblicken könne. Bürgerfinn und Gesinnungstüchtigkeit hätten in der Bürgermuffe ein festgefügttes Ganzes begründet, und der stolze Bau, in dem der Verein seinen Sitz

hat, lege Zeugnis ab für das Blühen und Gedeihen, für das Streben und Können der Bürgermuffe. Das Stadthaupt hob sodann die wohlthuende Gastfreundschaft hervor, die die Bürgermuffe allezeit bewiesen, vor allem den gemeinnützigen und wohlthätigen Institutionen unserer Stadt, den Gilden, der Freiwilligen Feuerwehr und der städtischen Feuerversicherung, denen der Verein stets gastlich seine Räume öffne.

Sodann trat eine Deputation der St. Antonii-Gilde, bestehend aus dem Ältermann C. Hackenschmied, dem Vizeältermann F. Fischer, dem Doctmann C. Droß und dem Bizedoctmann C. Beckmann, vor. Die vom Ältermann verlesene Adresse wies in herzlichen Worten auf die engen Beziehungen hin, welche Gilde und Bürgermuffe stets miteinander verbunden hätten. Die Bürgermuffe sei vor 100 Jahren von Gliedern der St. Antonii-Gilde gegründet worden, und ihre Glieder seien stets auch Mitglieder der Bürgermuffe gewesen. Die Jubilarin und mit ihr das feste Band, das sie mit der Gilde verbinde, möge auch für die Zukunft in unbefränkter Kraft fortbestehen, beiden zur Ehre und kommenden Geschlechtern der Bürgerschaft Dorpats zur Nachahmung. Zugleich überreichte der Redner im Namen der Gilde eine kunstvoll ausgeführte Adresse und ein ansehnliches Geldgeschenk. Im Namen der St. Marien-Gilde, die durch den Ältermann C. Freymuth, den Vizeältermann C. Laakmann, den Doctmann v. Sengbusch und den Bizedoctmann F. Faure vertreten war, überreichte Ältermann C. Freymuth gleichfalls eine Adresse und begrüßte die Bürgermuffe als das gastliche Haus, das alle Stände der Stadt in sich vereinigt. Als Delegierte der Resourcen-Gesellschaft traten hierauf die Rechtsanwälte C. Mickwitz und J. v. Mühlendahl vor. Einen schweren Silberpokal überreichend, feierte ersterer die Bürgermuffe als einen Bau, der auf bewährtem Bürgerfinn als Fundament ruhend, seine Festigkeit im

Laufe hundertjährigen Bestehens bewiesen und der noch viele Jahre fortbestehen möge, solange Einigkeit die starken Mauern und bürgerliche Ehre das schützende Dach bilden, unter dem wahrer Bürgersinn stets waltet.

Als nächste Deputation folgte die Freiwillige Feuerwehr, vertreten durch Lehrer G. Blumberg, Kassierer C. Hornberg und Hauptmann G. Fischer. In warmer Rede gedachte Herr Blumberg der guten Beziehungen der Feuerwehr zur Bürgermuffe, deren Mitglieder Gründer der Feuerwehr gewesen und ihr noch jetzt zum großen Teil angehören. Die Bürgermuffe, die nicht nur die Geselligkeit pflege, sondern auch selbstlos für kommunale Interessen wirke, möge weiter blühen und gedeihen und auch fürderhin der Feuerwehr geneigt bleiben. Als äußeres Zeichen der Dankbarkeit brachte die Feuerwehr zwei Kandelaber dar.

Ein ebenso schön angeführtes wie sinniges Geschenk überreichte der Dorpater Handwerker-Verein durch seinen Präsidenten Professor Doktor B. Körber und den Vizepräsidenten Lehrer B. Barth: eine kunstvoll gearbeitete silberne Präsidentenglocke, die eine getreue Abbildung des Dorpater Rathhauses darstellt. Die Übergabe dieses Kunstwerkes begleitete Professor Körber mit einer längeren Rede, in der er in feinsinniger Weise Verse aus dem Liede von der Glocke mit der Tätigkeit der Bürgermuffe und der Bestimmung der Gabe in Verbindung brachte.

Als letzte sprachen noch eine Delegation des Kommerzklubs, welche einen schweren silbernen Humpen überreichte, Vertreter des russischen Vereins „Rodnik“ und des Felliner Handwerker-Vereins. Hiermit schloß der erste Teil der Jubelfeier.

Um 6 Uhr nachmittags begannen sich die Räume der Muffe wieder zu füllen: Die Mitglieder und

zahlreichen Gäste, im ganzen 288 Personen, versammelten sich zum Festdiner. Bald nach $\frac{1}{2}$ 7 Uhr nahm das Diner, dessen geschmackvoll ausgeführte Menükarte 7 Gänge aufwies, seinen Anfang. Die Reihe der Toaste eröffnete der Präses des Festkomitees, indem er das erste Glas seiner Majestät dem Kaiser widmete. Es folgte nun Rede auf Rede und darauf ein Konzert, eröffnet durch eine vom ehemaligen St. Petersburger Kapellmeister, dem damals in Dorpat lebenden Herrn E. Simon komponierte Festouvertüre, die von dem durch auswärtige Kräfte verstärkten Orchester unter Leitung des Komponisten aufgeführt und mit großem Beifall aufgenommen wurde. Das fröhliche Beisammensein dauerte bis zum frühen Morgen.

Hatte das Jubiläum am ersten Tage den Charakter repräsentativer Feierlichkeit getragen, so lehrte es am folgenden Tage mehr die Seite der Gemütlichkeit hervor. Bald nach 12 Uhr bedeckten sich die im großen Saal aufgestellten Tische mit schmackhaften Erzeugnissen von Küche und Keller, und das Dejeuner nahm, gehoben von zwanglos-gemütlichem Geplauder, seinen Anfang. Es gab noch so manches nachzuholen, und die Rednertribüne blieb auch an diesem Tage nicht leer. Ein besonders begeistertes „Hoch“ folgte der überraschenden Eröffnung Herrn Bokownows, daß von 3 Spendern, den Herren E. Boening, A. Frederking und G. Emmerich, ein Kapital von Abl. 300.— zum Bau einer Musikhalle im Garten gestiftet sei, was die bereits in Aussicht genommene gründliche Umgestaltung und bessere Verwertung des Gartens in erfolgreichster Weise anbahne. Dem Imbiß war inzwischen so mancher Tropfen Rotwein und Schaumwein gefolgt, und auch der Liedersang fehlte nicht zum Becherklang. Bei zwangloser Unterhaltung blieb der größte Teil der Festgenossenschaft noch lange beisammen, ohne daß ein Miston die Feststimmung getrübt hätte.

Ihren glänzenden Abschluß fand die Jubelfeier am dritten Tage durch einen Festball. Der schöne Saal hatte dazu neuen Schmuck angelegt und erstrahlte in hellstem Licht. Trotz seiner Größe reichte der Saal kaum aus, um den Tanzenden, etwa 180 Paaren, ausgiebigen Raum zu gewähren. Das neue Foyer neben dem Saal, das den Damen in den Pausen als Erholungszimmer diente, bewährte sich vorzüglich. Mit dem Ball fand die dreitägige schöne Jubelfeier, die bei allen Teilnehmern in freundlicher Erinnerung fortlebt und in den Annalen der Bürgermuffe als ein Glanzpunkt verzeichnet ist, ihren Abschluß.

Die nun folgenden Jahre zeigen eine stetige und ruhige Weiterentwicklung der Bürgermuffe. Die bestehenden Schulden werden allmählich bezahlt, was durch die aus Vermietungen des großen Saales eingehenden Summen erleichtert wird.

Im Jahre 1885 brachte der Saal an Mieten 790 Rubel ein, 1886 waren es 1220 Rubel, 1887 — 1590 Rubel, 1891 — 1950 Rubel, 1901 — 3500 Rubel, 1902 — 4240 Rubel. Von da an bis zum Weltkriege ergab die Miete jährlich rund 4000 Rubel, doch hörten dann diese Einnahmen bis zum Jahre 1918 völlig auf. Von 1920 an wächst die Einnahme des Saales wieder von Jahr zu Jahr, und der Direktion ist hierdurch die Möglichkeit gegeben, der Dorpater Gesellschaft bei Veranstaltungen von Konzerten, Vorträgen, Versammlungen, Schulabenden u. s. w. in weitestem Maße entgegenzukommen und das Lokal für solche Zwecke kostenlos abzugeben. Wie viel die Muffe stets für gemeinnützige Zwecke getan hat und augenblicklich noch tut, beweist die große Zahl der im Archiv erhaltenen Dankeschreiben.

Entsprechend den wachsenden Einnahmen, verringerten sich die Schulden. Im Jahre 1901 betragen die Hypothekenschulden noch 48.400 Rubel, im Jahre 1906 — 38.000 Rubel, 1911 — 31.800 Rubel und 1914 — 29.450 Rubel.

Aus dieser Zeit wäre nach den Akten der Bürgermüsse noch folgender Fall zu erwähnen: In der Direktionsitzung vom 22. November 1904 erschien eine Delegation der St. Antonii-Gilde mit ihrem Altermann H. Sturm an der Spitze und stellte den Antrag, die Direktion der Bürgermüsse möge auf der Generalversammlung eine Übergabe des Immobilien der Müsse an die Gilde befürworten, wobei die Gilde sich bereit erklärte, die auf der Müsse noch lastenden Schulden zu übernehmen. Die Bürgermüsse sollte alsdann in ein Pachtverhältnis zur Gilde treten und die Räumlichkeiten auch ferner benutzen, so daß im Grunde alles beim Alten bleibe und nur der Besitztitel geändert würde. Über diesen Vorschlag hat sich die Direktion in mehreren Sitzungen eingehend beraten, und wir finden unter anderem folgendes verzeichnet: „Laut einer über Gewinn und Verlust der Müsse in den letzten 11 Jahren angefertigten Statistik hatte die Müsse gerade in den letzten Jahren 1901, 1902 und 1903 einen stets höheren Gewinn zu verzeichnen. Infolgedessen realisiere sich das Budget ausgezeichnet. Selbst wenn in Zukunft eine Konkurrenz durch Saalbauten anderer Vereine zu erwarten wäre, würde sich das Budget, auch wenn die Einnahmen vom Saale auf ein Minimum heruntergingen, noch immer günstig realisieren lassen. Außerdem wurde ein spezielles Budget auf Grund der Einnahmen und Ausgaben der letzten 3 Jahre aufgestellt, wie es sich etwa stellen würde bei Übergabe des Immobilien an die Gilde. Aus dieser Aufstellung ergab es sich, daß auch im günstigsten Falle ein Plus sich nicht erzielen lassen

würde, obgleich in dem Anschlage keine Mietzahlung für das Lokal in die Ausgaben aufgenommen wurde. Von mehreren Direktionsgliedern wurde noch die Überzeugung ausgesprochen, daß die zu beerbende Muffe weit lebensfähiger sei als die Gilde. Es wurde ferner in Betracht gezogen, daß die Direktion es nicht verantworten könne, ein Vermögen von 75.000 Rubel für die Übernahme einer Hypothekenschuld von 40.000 Rubel wegzuschicken. Zudem wurde noch das Abhängigkeitsverhältnis, in welches sich die Muffe zur Gilde bringen würde, in Anschlag gebracht." Auf Grund dieser Erwägungen wurde der Antrag der St. Antonii-Gilde von der Direktion abgelehnt. Hiermit gab sich die Gilde zunächst zufrieden, erneuerte jedoch ihren Antrag auf der Generalversammlung vom 4. März 1906. Die Abstimmung über die Frage, ob die Generalversammlung im Prinzip geneigt sei, in Verhandlungen über den Antrag der Gilde zutreten, ergab 12 Stimmen pro und 51 Stimmen kontra, und der Antrag wurde somit mit großer Majorität auch von der Generalversammlung abgelehnt.

An baulichen Veränderungen in dieser Zeit wäre nur zu erwähnen, daß im Jahre 1898 für das zu diesem Zweck gestiftete Kapital von 300 Rubel, das von den Stiftern später auf 450 Rubel erhöht wurde, die im Garten befindliche Musikhalle erbaut werden konnte. Auch wurde 1901 das Sommerlokal ausgebaut und erhielt seine jetzige Gestalt. Die Veranlassung hierzu gab der Dorpater Radfahrerverein, dem die Bürgermuffe sämtliche Räume des Sommerlokals mietfrei auf 15 Jahre während der Wintersaison übergeben hatte, wofür der Radfahrerverein die Verpflichtung übernahm, alle erforderlichen baulichen Veränderungen laut einem bestimmten Plan auf seine Kosten auszuführen. Die Kosten sollten nach dem Voranschlage rund 1500 Rubel betragen; der Umbau wurde auch

wirklich ausgeführt, und der Vertrag bestand bis zum September 1909. In diesem Jahr wurde die Vereinbarung gelöst, wobei die Bürgermuffe dem Radfahrerverein eine Entschädigung von 900 Rubel zahlte. Seitdem sind größere bauliche Veränderungen des Bürgermuffen-Immobilis nicht mehr vorgenommen worden. Bauprojekte sind freilich zu verschiedenen Zeiten immer wieder aufgetaucht und von der Direktion eingehend geprüft worden. Ganz besonders schöne Pläne für einen grandiosen Um- und Neubau liegen von dem verstorbenen Stadtarchitekten A. Eichhorn vor, der sie kostenlos für die Bürgermuffe angefertigt hat.

Allen diesen Plänen machte im Sommer 1914 der Ausbruch des Weltkrieges ein Ende. Wie aus den Protokollen jener Zeit zu ersehen, wurde zunächst mit dem Alkoholverbot der Zutritt zu den Muffenräumen auf die Abendstunden beschränkt und Fremden der Besuch der Muffe vollständig untersagt. Das Sommerlokal wurde der Freiwilligen Feuerwehr im Winter zur Einrichtung einer Krippe für arme Reservistenkinder kostenlos überlassen. Da viele Mitglieder einberufen wurden, ging die Mitgliederzahl stark zurück; außerdem mußten auf polizeilichen Befehl alle reichsdeutschen und österreichischen Mitglieder aus der Muffe ausgeschlossen werden.

Aus jener Zeit können wir nur ein erfreuliches Ereignis melden: Im Jahre 1915 war infolge von Kohlenmangel die Gasabgabe an die Konsumenten eingestellt worden, wodurch sich die Muffendirektion genötigt sah, die Installierung einer elektrischen Beleuchtung durchzuführen.

Als Ende 1915 beim Heranrücken des deutschen Heeres alle Kronsinstitutionen aus Riga evakuiert wurden, requirierte das Rigaer Bezirksgericht die Räume der Bürgermuffe, die sich nun für ihre Zwecke mit dem Sommerlokal begnügen mußte. Bald

war auch das nicht mehr möglich, und nur hin und wieder versammelten sich einige Mitglieder in der Wohnung des Ökonomen. Später wurden die Muffenräume vom russischen Militär, dann vom kommunistischen Tribunal eingenommen, und vom Oktober 1915 bis zum März 1918 finden sich überhaupt keine Protokolle mehr. In diesen schweren Jahren hat sich der verstorbene Exekutor Karl Putnin große Verdienste um die Erhaltung des Muffeneigentums erworben.

Erst nach dem Einzug der deutschen Truppen sehen wir wieder Leben in der Muffe erblühen. Die Räume waren in einen Zustand geraten, der die Direktion zu einer Remonte beider Säle des Winterlokals und der Ökonomiezimmer zwang. Im April 1918 erteilte die Kommandantur die Erlaubnis zur Wiedereröffnung der Bürgermuffe. Das Sommerlokal wurde für ein Offizierskafino requiriert und die Räume sowie der Garten von diesem in Ordnung gebracht.

Nachdem die deutschen Okkupationstruppen das Land verlassen und die estnischen Behörden die Funktionen übernommen hatten, ließen die Direktoren Fischer, Selmer und Lohde die Bürgermuffe im November 1919 beim Bezirksgericht unter dem alten Namen und unter Beibehaltung des alten Statuts neu registrieren.

Im Sommer 1924 wurde unter der Leitung des damaligen Präses R. Strömberg eine durchaus großzügig angelegte Remonte des gesamten Immobiles vorgenommen, welche dem Hause sowie dem Garten den jetzigen schmucken Anstrich verliehen hat. — Hiermit schließen wir unsere Darstellung.

Viele Freundschaftsbände sind in den 134 Jahren in der Muffe geknüpft worden, viel Frohsinn hat in

den lieben alten Räumen geherrscht, viel hat die Muffe aber auch der Gesellschaft durch ihr schönes Immobil nützen können und tut es ganz besonders in der Gegenwart, wo die meisten deutschen kulturellen Unternehmen unseres Landes immer und immer wieder gezwungen sind, an die Opferfreudigkeit ihrer Volksgenossen zu appellieren.

Wir wollen der Muffe auch für die Zukunft alles Gute wünschen und hoffen, „daß uns dies Vätererbe nicht sterbe noch verderbe!“
